

Integrative Lernwerkstatt Brigittenau - ILB



15 Jahre Inklusive Lern-ion

Zu jahrelanger Knochenarbeit gehört auch das gebührende Innehalten und Feiern.

So geschehen in der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau beim ersten großen Straßenfest nach 10 Jahren ILB 2008, und nun im Juni 2013 zum zweiten Mal seit dem Start 1998, also nach 15 Jahren.

Was ist zwischen den beiden Festen gleich geblieben – was hat sich verändert? Gleich geblieben sind die Grundpfeiler unserer Arbeit: Mehrstufig, integrativ, ganztätig, notenfrei.

Was hat sich in den letzten 5 Jahren verändert?

Enorm viel:

- Uns sind ab 2009/10 Hauptschul- bzw. Neue Mittelschul-Flügel dazu gewachsen – d.h. wir sind eine Volksschule mit angeschlossenen HS- bzw. NMS-Klassen geworden
- Wir sind seit kurzem eine Ganztagschule der Stadt Wien – für Kinder und Jugendliche durchgängig von 6 – 15 Jahren
- Unter unseren aktuell 366 Volks- und MittelschülerInnen sind knapp 100 mit Sonderpädagogischem Förderbedarf
- An unserem Standort sind in unterschiedlichsten Teamkonstellationen fünf Kategorien von PädagogInnen in alltäglicher enger Kooperation tätig (in der Reihenfolge des historischen Auftretens an der ILB): VolksschullehrerInnen, FreizeitbetreuerInnen, SonderpädagogInnen, HauptschullehrerInnen, AHS-LehrerInnen
- Im Zuge des Mittelschulbaus und -schulversuchs sind wir auch strukturell in neue Sphären vorgestoßen, insbesondere ist zu den schon länger davor eingeläuteten Tandems von Stammgruppen (also zwei Klassen, die nebeneinander liegen und deren Teams und SchülerInnen mehr oder weniger gemeinsam arbeiten) nun auch im Ausgangs-Bereich (der 13 bis 15-Jährigen, 7. und 8. Stufe) und teilweise im Übergangs-Bereich (der 9/10 bis 12/13-Jährigen, 4., 5. und 6. Stufe) das sog. Coachinggruppen-System in Erprobung und Entwicklung

Am 14. Juni 2013 machten wir den Brigittenauer Vorgarten bei herrlichem Wetter zur öffentlichen Schul-Bühne! Schon ein paar Tage zuvor haben ca. 350 individuell gestaltete Wimpel das Doppelhaus in der Vorgartenstraße 50 / Allerheiligenplatz 7 wunderbar umrahmt.



Foto: Josef Reichmayr



Am 14. Juni 2013 haben wir nicht nur erstmals einen großen Schippel 14-/15-jähriger SchülerInnen, die von ihrem Schuleintritt an die ILB während ihrer ganzen Pflichtschulzeit durchlaufen haben, „entlassen“ und feierlich verabschiedet, sondern auch anlässlich des Festes viele Gäste begrüßen und teilweise auf die Bühne bitten dürfen: SSRW-Präsidentin Susanne Brandsteidl, NR-Abgeordneten Harald Walser, Bezirksvorsteher Hannes Derfler, GR-in Tanja Wehsely, LSI Rupert Corazza, BSI Walter Gusterer, BSI Richard

Felsleitner, Integrationsberatungsstellen-Mitarbeiterin Brigitte Mörwald, SPZ-Leiterin Andrea Bossler, RepräsentantInnen der MA 56, der Wr. Kinder- und Jugendbetreuung, viele ehemalige SchülerInnen, Eltern, unterschiedlichste WegbegleiterInnen und DaumenhalterInnen der ILB seit 1998, dem Geburtsjahr dieses Schulprojekts.

O-Ton und bewegte Bilder zum Fest (kleine Ausschnitte) sind abrufbar unter <http://youtu.be/RAQksbMS0zs>

Bei den folgenden Kurzbeiträgen rund ums Fest kommen dort oder da SchülerInnen, die unter der landläufigen Kategorie Integrationskind laufen, ausdrücklich vor. Meistens aber sind sie bei uns SchülerInnen wie alle anderen auch und nicht extra erwähnt. Da wir von Anfang an die SchülerInnen mit SPF auf alle Klassen aufgeteilt haben und dies nach wie vor tun, sind diese Kinder und Jugendlichen allgegenwärtig und stellen (bei aller Heterogenität von ASO-Kindern über SchülerInnen mit Down-Syndrom, autistischer Wahrnehmung bis zu körperlich / geistig Gehandicapten) ca. 27% der gesamten SchülerInnenschaft dar.

Und eines habe ich (nicht auf der PädAk im Rahmen meiner Sonderschulbildung Ende der 90er Jahre, sondern in der Praxis vor Ort, seit wir auch ältere I-Jugendliche begleiten dürfen) dazu gelernt: Es stimmt nicht, dass es mit der Integration in der Sekundarstufe I, in der Zeit der pubertären Anwandlungen dieser Altersgruppe, mit der Integration ganz besonderer SchülerInnen vorbei ist: Am Beispiel Lorenz, einem Schüler mit Down-Syndrom und grad mal 3 Jahre bei uns gewesen. Er war in seiner ganz besonderen Art und gefühlsmäßigen Intensität bei der Verabschiedung der „VerlässlerInnen“ sichtbar, spürbar integraler Teil, ja geradezu Sensor aller anderen seiner „Kohorte“.



Ist das nun Integration oder Inklusion, oder differenzierte Lernunion – viele Begriffe, die auch in meinem Kopf manchmal zu Irritation und Konfusion führen (darum die merkwürdige Überschrift zu diesem Beitrag). Ich weiß nur und sehe tagtäglich, dass wir auch im Lichte des sehr nützlichen „Index für Inklusion“ auf einem (für uns und unsere SchülerInnen) guten Weg sind. 15 Jahre bisher und hoffentlich noch einige Jährchen mehr!



Josef Reichmayr

*Gründer und Leiter der Integrativen
Lernwerkstatt Brigittenau
Ganztagsschule der Stadt Wien
Volksschule mit angeschlossenen
Hauptschul- / Neuen Mittelschul-Klassen
1200 Wien
Vorgartenstraße 50 / Allerheiligenplatz 7*

www.lernwerkstatt.or.at

15 Jahresfest der ILB

Am 14. Juni 2013 feierte die ILB ihr 15. Jahresfest. Es war ein sehr buntes Straßenfest mit vielfältigem Programm, das von einem engagierten Festvorbereitungskomitee bestehend aus Eltern und LernbegleiterInnen geplant und organisiert wurde. Seit Herbst 2012 trafen sie regelmäßig zusammen. Herzlichen Dank an dieser Stelle den Eltern, die sich mit ihrem Know-how und ihrem tatkräftigen Einsatz vor allem für einen reibungslosen organisatorischen Ablauf des Festes gekümmert haben. Auch die behördlichen Hürden, die zur Genehmigung eines solchen Straßenfestes notwendig sind, haben sie bravourös gemeistert!

Das Fest startete bereits um 10:00 Uhr Vormittag mit der Verabschiedung der VerlässlerInnen auf der Straßenbühne.

Um 13:00 Uhr zogen alle Gruppen zur Bühne hinaus, den Festauffakt am Nachmittag bildeten Trommelpräsentationen. Danach gab es einige Festansprachen, u. a. von Stadtschulratspräsidentin Susanne Brandsteidl und von unserem Herrn Direktor Josef Reichmayr. Dieser wurde für seine unermüdlige, kreative, engagierte pädagogische Arbeit herzlich von den Clustern mit bunten Pflanzen bedankt.



Um 14:30 Uhr startete ein fulminantes, abwechslungsreiches dreistündiges Bühnenprogramm, bei dem Kinder stolz in einer Modenschau ihre selbst entworfenen und selbst genähten Designerstücke präsentierten. Weiters stellten unsere Kids ihr musikalisches, tänzerisches und schauspielerisches Talent unter Beweis. Auch unsere Schulband war mit einigen coolen Nummern stark vertreten.

Den Abschluss unseres bunten Programms bildete ein begeisterter und begeisternder SchülerInnen-Chor mit Jonny Pinter, der drei Tage lang an der ILB ein Chorworkshop geleitet hatte.

Parallel zum Bühnenprogramm gab es Spiel- und Bastelstationen im Hof und am Spielplatz. Im Schulgebäude konnte man interessante Ausstellungen über unsere Schulentwicklung, über verschiedene laufende Projekte, wie z. B. unsere neue grüne Außenstelle in Stockerau und Medienprojekte von verschiedenen Stammgruppen bestaunen. Es gab auch eine Ausstellung mit technischen und textilen Werkstücken der Kinder zu sehen. Eine engagierte Mutter organisierte einen Flohmarkt, dessen Einnahmen der ILB zugute kommen.

Für das leibliche Wohl war bestens durch den Elternverein mit Würstelgrillen, Schnitzelsemmeln und guten Kuchen gesorgt.

Sehr schön war auch, dass viele ehemalige SchülerInnen und Eltern zu unserem Fest kamen, mit uns feierten und gemeinsam auf 15 Jahre ILB anstießen.

Waltraud Pröstler

Volksschullehrerin

*und eine der Hauptorganisatorinnen des ILB Festes,
seit über 14 Jahren schon Lehrerin an der ILB*

„Ich habe den Raum als viel größer in Erinnerung ...“

Der 14. Juni 2013, der 15-Jahre-ILB-Festtag, war auch für mich ein ganz besonderer Tag aus mehreren Gründen:

- Ich bin Lernbegleiterin an der ILB seit 1998 – und ich liebe es, Kinder, die ich in der Schule begleiten durfte, wieder zu treffen und zu sehen, wie sie sich verändert haben.

Drei Schüler aus der allerersten Stammgruppe A, in der ich damals Lernbegleiterin war, kamen auch zum Fest: Berni, Matthias und Max. Max war vor zwei Jahren auch in unserer Schule als Zivildienstler und hat sich danach entschieden, die Pädagogische Hochschule zu besuchen und Volksschullehrer zu werden. Nun studiert er doch noch weiter. Berni ist in die Firma seines Vaters eingestiegen. Er war mit seiner Freundin da, und er denkt an Hausbau. Matthias, damals schon ein Computerkenner ersten Grades, ist ein begnadeter Computerfachmann geworden. Ich habe den dreien „unsere“ Fotobände von damals gezeigt und auch die Klasse, in der der sie einige Jahre ihres Lebens verbracht haben. Da fiel der Titelsatz: „Ich habe den Raum als viel größer in Erinnerung ...“

Eine junge Frau trat vor mich, schaute mich an und fragte, ob ich sie noch kenne. Ich erkannte Katharina – eine Schülerin, die im 3. ILB-Jahr zu uns in die Stammgruppe kam und nun eine Studentin ist.

Ich habe David, einen Schüler, den ich 6 Jahre lang in der ILB begleitet habe, und der nun in ein Gymnasium geht, wiedergesehen und war erstaunt, welch „anderer Mensch“ nach nur einem Jahr da vor mir stand.



- Die Schülerinnen und Schüler aus den beiden Stammgruppen H und P und wir Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter haben immer wieder mit viel Energie und Aufwand die diversen Auftritte auf der Bühne einstudiert und geübt. Sie sind alle gut gelungen. Dass „unser“ Daniel (ein autistischer Bub) dann bevor wir als Gruppe mit dem Lied „beetles everywhere“ begonnen haben, den Refrain als Solo ins Mikrofon gesungen hat, war für mich (und ich denke nicht nur für mich) ein uneingeplantes Highlight des Tages.
- Ich freue mich immer, wenn ich Menschen begegne, mit denen ich gute Beziehungserfahrungen hatte. Und am 14. Juni 2013 gab es deren sehr viele! Dafür bin ich dankbar!

MITEINANDER LEBEN - VONEINANDER LERNEN

steht beim Eingang unserer Schule – erweitert könnte es werden um

AUFEINANDER ACHTEN - FÜREINANDER SORGEN - ANEINANDER INTERESSIERT SEIN

Christiana Pock-Rosei

VS-Lehrerin an der ILB

15 Jahre ILB, 15 Jahre vermehrtes Angebot im Textilien und Technischen Werken

„Inklusiver Werkunterricht für alle Kinder“, ist bei uns nicht nur ein Schlagwort.

Zahlreiche Projekte bei denen unsere Integrationskinder voll eingebunden sind, zeigen uns wie wichtig es ist, sie in allen Bereichen zu fördern.

Sie fertigen wie jedes andere Kind mit Begeisterung ihre Werkstücke und zeigen diese bei der jährlichen Ausstellung und Modeschau.

Karla, ein hörbehindertes Mädchen, hat ihr Kleidungsstück selbst entworfen und angefertigt. 3 Jahre Werkclub (im Rahmen der Interessens- und Begabungsförderung) geben ihr Sicherheit an der Nähmaschine.



Nenad, wollte unbedingt einen Mantel nähen. Er hat es tatsächlich geschafft. Wenn er Mathematik und Deutsch erledigt hatte, durfte er oft den ganzen Tag zum Textilien Werken. Die Motivation seine Arbeit in der Stammgruppe zu erledigen, war auf einmal unglaublich groß. Manche LernbegleiterInnen trauten ihren Augen kaum. Nenad wuchs über seine Verhältnisse hinaus. Bei der Modeschau war er der Star, was er sichtlich genoss. Er durfte einmal der sein, den man bewunderte.

Wir durften im Laufe der 15 Jahre erkennen, dass die Grundlage für „freies, selbstbestimmtes Werken“, Vertrauen und Risikobereitschaft der LernbegleiterInnen ist. Die Kinder wissen meist genau an welchem Werkstück sie arbeiten wollen. Freude am Tun zeigen alle Kinder.



*Gabriele Reithofer
Textiles Werken*



alle Fotos zu diesem Artikel:
Gabi Reithofer



Ich mag die ILB ... nicht immer

Die ILB ist halt eine Schule. Eine integrative Lernwerkstatt in der Brigittenau, eine Volksschule und Hauptschule, eine Ganztagschule, eine Schule, in der es nur Integrationsklassen und Mehrstufenklassen gibt. Eine Schule, in der der Unterricht erst um 8:30 beginnt, eine Schule, in der die Klassen „Stammgruppen“ heißen und die Schülerinnen und Schüler ihre Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen mit Vornamen ansprechen. Eine Schule, die etwa 360 Schülerinnen und Schüler besuchen, davon über 90 mit Sonderpädagogischem Förderbedarf. Eine Schule, in der viel in Teams gearbeitet wird, in Eingangsgruppen und in Übergansgruppen und in Ausgangsgruppen, in Coachinggruppen und Tandem-Coachinggruppen und hin und wieder abends dann noch in Arbeitsgruppen. Eine Schule, in der es dauernd was Neues gibt, so oft, dass man manchmal das Alte noch nicht richtig kennt.



Für mich ist sie an den meisten Tagen nicht mehr und nicht weniger als mein Arbeitsplatz. 19 Schülerinnen und Schüler, davon 6 mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, Kollegen und Kolleginnen - und Eltern auch.

Und an den meisten Tagen mach ich einfach - und doch mit einigem Schwung - meine Arbeit, so wie viele andere Lehrerinnen auch. Guten Morgen, allen zuhören, Wörter nach dem ABC ordnen, vielen was erklären, mit manchen im Zahlenraum 5 rechnen, einem die Socken wieder anziehen, Wortarten bestimmen, jemanden trösten, mit einem die Siebenermalreihe erarbeiten, einige ermahnen, immer jemanden loben, direkte Rede einführen, mit manchen dividieren, mich bei einer

Schülerin bedanken, alle motivieren, mit einem Schüler das Schreiben von Einsern und Zweiern üben, Mittagessen, ab in den Hof, im Turnsaal dann „alles wackelt“ spielen – und zwar so, dass für alle was Interessantes dabei ist und alle davon profitieren, Lernstunde heute am Schluss und ... Mitteilungsmappe mitnehmen, bevor ihr nachhause geht!

Das alles mach ich nicht alleine, immer im Team. Meistens gerne und mit der Überzeugung, dass es sich auszahlt. Und trotzdem ist es an manchen Tagen zu viel. Zu viele Bedürfnisse, zu viele Schulstufen, zu viel Lärm, zu viele Schwierigkeiten, zu viel Druck, zu viele Erwartungen, zu viele Kinder in diesem Haus, zu viele Projekte, zu viele Ideen, zu viele Vorgaben, zu viel Vorbereitungsarbeit, zu viel individuelles Arbeiten, zu viel Verschiedenheit, zu viele Lernziele zu erreichen, und dann noch ein Schulfest am Freitag Nachmittag ... ich mag die ILB nicht immer!

Und - jessas naa - die Bastelstation für das Fest müssen wir auch noch vorbereiten.

Und dann ist er da, der Tag, an dem die ILB feiert, dass es sie seit 15 Jahren gibt. Da ist tatsächlich die Straße vor der Schule gesperrt und die Bühne ist ziemlich groß sogar. Reden werden gehalten. Schönes und Berührendes wird gesagt über die Schule, in der ich arbeite. Da kann man sich schon freuen und auch ein bissl stolz sein, dass man da dabei ist. Aber so richtig versöhnt mich das noch nicht mit den Tagen, an denen mir alles zu viel vorkommt und ich nicht weiß, ob sich der Einsatz lohnt...

Das, was kleine, mittlere und große Kinder auf der Bühne zeigen, wirkt da doch besser. Schon cool, was es da zu sehen und zu hören gibt, was die alles können und wie sie es präsentieren. Erst recht, wenn man viele schon kennt, seit sie 6 Jahre alt waren. Wahnsinn, was sich da alles getan hat. Vielleicht lohnt sich der Einsatz ja doch...

Und dann treffe ich Mara. Mara ist ein Mädli – eigentlich schon eine junge Frau – mit Downsyndrom. Sie ist nicht mehr an der Schule, aber das Fest lässt sie sich nicht entgehen. Sie ist alleine mit dem Bus hergekommen, und außerdem hat sie heute Geburtstag. Als der kleine Max aus meiner Stammgruppe das hört, schenkt er Mara seinen Essensgutschein. Sie holt sich Pommes und er kauft sich auch welche – ganz alleine - und dann sitzen sie nebeneinander auf der Bank, sehr zufrieden mit diesem Tag, und essen die Pommes. Max sagt strahlend und mit ziemlich viel Ketchup im Gesicht: „Ist das ein schönes Fest heute, ja?!“ Und da ist es auch für mich einer von den Tagen, an denen ich weiß, dass sich der Einsatz lohnt.

Martina Englbrecht

*Sonderpädagogin und
Lernbegleiterin in einer Übergangs-Gruppe der ILB
(Schulstufe 4, 5, 6)*



Von der Sinnhaftigkeit des Nachdenkens über den Wortlaut in Zeugnissen

Ständige Veränderung. Ein Zeichen unserer schnelllebigen Zeit. Etwas beim Alten zu belassen verliert sich im unablässigen Reformgeist der Gegenwart.

Ein sich Anpassen oder sich Gewöhnen an das Veränderte muss schnell gehen, bevor der Zeitgeist erneut zuschlägt.

Beides hat wohl seinen Wert, die Beständigkeit ebenso wie die Veränderung, die Herausforderung besteht darin, zu erkennen, warum Veränderung passieren soll.

In diesem Beitrag soll es darum gehen, die Macht von Wörtern, von Sprache – in gesprochener oder geschriebener Form – zu reflektieren um zeitgemäße Veränderung zu veranlassen, die Bestand hat.

Wenn Inklusion in aller Munde ist, geht es wohl auch um die vielen zunächst als Kleinigkeit erscheinenden Einzelheiten rundherum, die miteinbezogen werden dürfen, um das Gemeinsame den Unterschieden vorzuziehen. Mit dem sehr systemlastigen Begriff der Inklusion fängt eine Mutter nichts an, deren Kind ein Zeugnis in Händen hält mit dem sehr eindeutigen Hinweis, dass es einem Unterricht nach dem Lehrplan für Schwerstbehinderte beiwohnen darf. Oder eben auch einem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule unterliegt, was die natürliche Besonderheit eines jeden einzelnen Kindes hier wohl doch unter ein etwas scheinheiliges Licht stellt.

Und wenn laut vorhandenem Gesetzesentwurf in der Ausbildung das Sonderschullehramt abgeschafft werden soll – ein für die meisten LehrerInnen dieser Spezies wohl sehr zweifelhafter (Rück)schritt – ist es noch schwerer nachzuvollziehen, warum der Stempel der Unterschiedlichkeit im Lehrplan in Zeugnissen und sonstigen formellen Dokumenten aufscheinen soll.

Ja, es handelt sich um das geschriebene Wort und ja, Papier ist geduldig. Trotzdem darf nicht unterschätzt werden, dass das, was hier vermittelt wird, ausstrahlt und verinnerlicht wird.

Sprache manipuliert unser Denken und es erfordert viel Bewusstheit, diese Einflüsse aus einer bestimmten Distanz zu betrachten.



Es gibt die offensichtliche Wirkung der Worte: Wer einen Roman aufschlägt, eine Liebeserklärung bekommt oder in einen heftigen Streit gerät, der spürt, wie Sprache berührt. Worte können trösten oder tief verletzen, manche hängen einem tage- oder gar jahrelang nach. Auch unsere eigenen Worte wirken auf uns. Wenn wir etwa ein Tabuwort aussprechen, kann das bei uns selbst körperlich messbare Stresssymptome hervorrufen.

Sprache vermittelt Identität, diese wird gerade vor dem Hintergrund der allgemeinen Globalisierung und der nationalen Schulentwicklung immer wesentlicher. Wer bin ich und was kann ich auf dieser Welt dazu beitragen, dass sie lebenswerter wird. Denn darum geht es doch im Endeffekt, dass alle zum frühest möglichen

Zeitpunkt vermittelt bekommen, was für ein innewohnendes Potential eingebracht werden kann. Wenn wir den Ansatz verfolgen, dass Schule die Aufgabe hat, genau dieses Potential zu erkennen und zu fördern, dann sollten unsere Gedanken wohl weiter gehen als immer andere Definitionen für ein doch starres und unbewegliches System zu kreieren.

Veränderung ist hier sicher angebracht. Veränderung hin zu einem System, das fördert und unterstützt und jede Bedürftigkeit und jedes Bedürfnis als ebenbürtig ansieht und das auch verbalisiert. Ja, wir brauchen Begriffe wie Inklusion, weil es heutzutage noch notwendig ist, das Bewusstsein in diese Richtung zu vergrößern und zu schärfen. Nicht mehr notwendig sind Begrifflichkeiten und Maßnahmen, die die Ausgrenzung immer noch plakativ vorzeigen. Deshalb plädiere ich in einem ersten Schritt dafür, dass der Begriff der „Schwerstbehinderung“ aus den Zeugnissen verbannt wird und – damit der Schulbürokratie genüge getan wird – eine Formulierung zu verwenden, wie sie beispielsweise in Vorarlberg schon Alltag ist.

Anstatt „unterrichtet nach dem Lehrplan der allgemeinen Sonderschule“ wird hier die Formulierung „sonderpädagogischer Förderbedarf“ verwendet bzw. für „unterrichtet nach dem Lehrplan für Schwerstbehinderte“ steht dort „erhöhter sonderpädagogischer Förderbedarf“.

Weiterführend erlaube ich mir den Gedanken, dass wohl auch das „sonder“...wegformuliert werden darf.

Erhöhter Bedarf heißt hohes Bewusstsein für Bedürfnisse. Für besondere, im Hinblick auf die breite Masse, nicht sonderbare Bedürfnisse.



Karin Abriel
Lehrerin an der ILB